



Schule des Terrors

Die CIA definiert internationale Gewalt nach dem Gesetzbuch

Amerikas Führung bekämpft das, was sie "internationalen Terrorismus" nennt. Dazu hat John Prados Dokumente der Clinton- und Bush-Administrationen ediert. Der Historiker bezog dafür die CIA-Vorschau über Welttrends ein, die für 2000 „raffinierte Terrorangriffe mit größeren Menschenopfern“ vorhersah. Danach geht der Geheimdienst von einem Begriff aus dem amerikanischen Gesetzbuch aus: Terrorismus, so ist darin definiert, ist vorsätzliche, politisch motivierte Gewalt gegen zivile oder subnationale Gruppen oder Geheimagenten, um die Öffentlichkeit zu beeinflussen. Gehe es um Länder und um Bürger mehr als eines Staates, dann sei dies internationaler Terrorismus. Angesichts dieser Definition stellen sich eine Reihe von Fragen.

Nicht unterschieden wird zum Beispiel zwischen Terror und Terrorismus, auch sind soziale, ethnische oder territoriale Aspekte nicht erwähnt. Die Beschränkung auf Gruppen ist irreführend, denn Individuen können auch einzeln handeln. Unerwähnt ist der Terrorismus mit neuen Technologien und ABC-Waffen. Zudem können Täter auch nicht-politische Motive hegen.

Gewalt als Schock

Der [Terrorbegriff](#) ist hier offenkundig undifferenzierter als europäische Entwürfe über schockierenden Gewaltanschläge, die auf Einschüchterung oder Sympathiewerbung bei der eigenen Klientel zielen. Allerdings geht es bei Definition zu wie beim Streit um den Gehalt von Wörtern wie Krieg, Frieden und Entwicklung: Global akzeptierte Begriffe gibt es nicht, eine generelle Verständigung darüber schon: die Taliban bildeten ein Terrorregime, das sich gegen Einheimische wandte. Israels Terror hingegen richtet sich gegen die palästinensische Bevölkerung in den besetzten Gebieten, allerdings aus einer Zwangslage heraus.

Staatlicher Terror kann auch international sein: Als Palästinenser Sportler aus Israel bei den olympischen Spielen in München angegriffen hatten, wurden im Zuge der Vergeltung palästinensische Täter und Führer in Drittländern ermordet. Der iranische Staatsterror wiederum ist transnational, da Extremisten in Libanon gegen Israel gelenkt werden. Und Iraks Regime terrorisiert eigene ethnische Minderheiten. Hier fungiert Terror also als Marginalisierungsstrategie von Mächtigen.

Politisches Kampfinstrument ist der aufständische Terrorismus der Palästinenser, der in einer Nationalbewegung entstand. Verübt werden Gewalttaten, mal als Widerstand gegen Militärs und zivilistische Bewohner in den okkupierten Gebieten, mal als Terrorismus gegen die Zivilisten in Israels Kernland. Dadurch werden die Medien gewonnen: Terrorismus ist die kommunikative Taktik der Unterlegenen. Ihr Mittel ist der Mord aus dem Hinterhalt; ihre Botschaft über die ungeregelten Konflikte wird allerdings durch dutzendfachen, ja hundertfachen Tod verdorben.

Wer bestimmt die Grenzen umstrittener Gebiete, wer definiert, was gerechtfertigte Gegenwehr ist? Für Strenggläubige ist dies durch Menschen nicht klärbar, denn es geht um Gottes Land. Moderate, zu denen auch einige religiöse Würdenträger zählen, erkennen etwa Israels Existenzrecht in den Grenzen vor dem Juni-Krieg 1967 an und verwerfen den Terror im Kernland. Auflehnung gegen die Besatzer in den besetzten Gebieten gilt ihnen jedoch als legitim.

Extreme wie Islamisten verneinen hingegen Israels Existenzrecht und sehen daher die Welt als Kampfzone an. Terrorismus ist für sie berechtigt - egal, ob gegen Zivilisten oder Militärs. Dies folgt jener Logik, wonach auch der Feind Zivilisten umbringe. Mehr noch: Sie dehnen ihre Gewaltakte exterritorial auf jene Mächte aus, die sie hinter Israel vermuten, vor allem auf Amerika. Damit wird der Terrorismus globalisiert.

Daher symbolisiert der 11. September in der Tat den internationalen Terrorismus - aber nicht, da die Mörder aus mehreren Ländern kamen, sondern weil sie vorsätzlich die offenen Machtfrage im Nahen Osten nach Amerika getragen haben, dahin also, wo sie die Stützen der wähen.

Die Idee, Zivilflugzeuge zu entführen und in feindlichen Ballungszentren zur Explosion zu bringen, tauchte schon zu Beginn der 70er Jahre auf, als sich das regionale System des nah- und mittelöstlichen Terrors sowie Terrorismus abzeichnete. Das allerdings erfahren die Leser von John Prados hier nicht, das sich das Buch allein auf Amerikas beschränkt. Die abschließende Literaturliste übergeht nicht-amerikanisches völlig. Dem Leser drängt sich daher eine Frage auf: Wenn das US-Gesetz den Terrorismus so wenig differenziert, wie kann dann die Administration dann ihren Kurs finden?

Verwirrungen sind programmiert, wenn die Autonomiebehörde mit den Taliban, Usama bin Ladin mit Yasir Arafat und und das Aufbegehren gegen die Besatzer in dem von Israel besetzten Gebiet mit dem internationalen Terrorismus gleichgesetzt wird. Andererseits kommt das manch einem Politiker durchaus zupass: So betonte ein Berater von Israels Ministerpräsident Ariel Sharon, Israel verlange ja auch nicht von Amerika, den Krieg in Afghanistan vorzeitig zu beenden. Umgekehrt sei eben auch eine fortdauernde Besetzung palästinensischer Städte das richtige Mittel im Kampf gegen die Palästinenser.

Wolfgang G. Schwanitz

Der Rezensent ist Nahost-Historiker und forscht derzeit in den USA.

John Prados (ed.): America Confronts Terrorism. Understanding the Danger and How to Think About it. A Documentary Record, Ivan R. Dee Publisher, Chicago, 2002, 436 Seiten, 27,50 Dollar.